

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 137 (1858)

Artikel: Aus dem letzten Feldzug
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser Ausstellung, namentlich von den vielen fremden Besuchern, zu Theil. „Die Schweizer“, sprach ein Sachkundiger, „dürfen stolz auf diese Erzeugnisse ihrer Kunst und Industrie sein.“

Glückliches Land, glückliches Volk, das von der gütigen Vorsehung beschützt und gesegnet, einig und muthig in der Gefahr, sich seiner Freiheit freuen und die Tage des Friedens mit regem Fleiß und frohen Festen schmücken kann. Gott erhalte und segne das theure Schweizerland! —

Aus dem letzten Feldzug.

Quartierträger (in St. Gallen). Seid Ihr gern in Krieg ausgezogen?

Innerrhoder. Nüd so gern; i förcha halt 's Schüßa. Wenn mer gad so a chli chöntet in der Stadt se ond denn wieder hä, so thät's waul recht.

Nebenmann. 's Schüßa förch i nüd, aber i wett ma chönt die prüßische Ohflöd gad vo Hand neh, denn wett i doch lostig a si he.

Quartierträger. Es thät Euch gewiß weh, so Knall und Fall von Frau und Kind weg?

Innerrhoder. Jo, jo, i has allerdings nüd gern so of en Klapf verloh, bsonders 's Bechle, vo dem hani gad fast nüd chöna eweg.

Der gut getroffene Metzger.

Ein auf seine stattliche Größe eingebildeter Metzger läßt einen Schild malen, und zwar sich selbst, wie er eben einen Ochsen todt schlägt. Er zeigt das Bild seinem Nachbar und fragt, ob er gut getroffen sei. Dieser antwortet: „Ja wohl, Ihr seid gut getroffen. Wer aber soll der Mann sein, der bei Euch steht?“

Die Krähmilbe und die Krähe.

Vor noch nicht gar langer Zeit hielt man die Krähe noch für eine Hautkrankheit, deren Heilung nicht bloß äußere, sondern auch innere Mittel (Arzneien, blutreinigende Getränke ic.) erfordere. Erst durch die größere Vervollkommnung des Mikroskops oder der Vergrößerungsgläser ist man zur vollständigen Ueberzeugung gelangt, daß die Krähe weiter nichts ist als ein Hautausschlag, hervorgerufen durch kleine, dem bloßen Auge kaum sichtbare Milben, welche

sich unter die Oberhaut des Menschen eingraben und rasch vermehren. Wenn ein Mensch die Krähe bekommen hat, und man beschaut diese genau, so nimmt man wahr, daß von vielen der kleinen Knötchen oder Bläschen aus, welche sich besonders zwischen den Fingergelenken, am untern Handgelenk, an der Kniekehle und in der Achselgrube zeigen, eine feine Linie oder ein Gang unter der Oberhaut ausläuft, der in einem kleinen dunklen Punkt endigt. Dringt man an der Stelle dieses Punktes mit einer feinen Nadel schief unter der Oberhaut ein, und gelingt es, den Punkt herauszuheben, so erkennt man in demselben ein äußerst kleines, sich lebhaft bewegendes Thierchen, die Krähmilbe. Dem bloßen Auge erscheint es nur als ein kleiner weißlicher Punkt, unter dem Vergrößerungsglase aber wie ein kleines Schildkrötchen mit Haaren und Borsten. (S. nachstehende Abbild.)

Der röthliche, mit 8 feinen Härchen und mit 2 seitlichen blasigen Erweiterungen versehene Kopf dieses Thierchens, welcher mit dem Körper zu einem Stücke verschmolzen ist, enthält die Fresswerkzeuge, bestehend aus 2 klappenförmigen Oberlippen, die fest mit den leicht gezähnten Oberkiefern verwachsen sind, und aus den beiden sägenden Unterkiefern mit den unbeweglichen Unterlippen; Augen fehlen. Der Leib ist an seiner Unterfläche flach, an der obern Fläche gewölbt; der Rücken ist runzlig, mit zahlreichen beweglichen, walzenförmigen Erhabenheiten und einigen langen Härchen, hinten und seitlich mit langen stachelartigen Fortsätzen (20 Stück) besetzt. Zu beiden Seiten des mit dem Hinterleibe zu einem kugeligen Ganzen verschmolzenen Bruststückes liegen die 4 nach vorn gerichteten, gegliederten und mit Härchen besetzten Vorderbeine. An der untern Seite des Hinterleibes befinden sich die 4 Hinterbeine, welche an ihrem Ende eine lange starke Borste tragen. Trotz ihrer Kleinheit hat die Milbe auch eine Speiseröhre, einen Magen, Darm, Luftsack und Geschlechtstheile. Die männliche Krähmilbe ist nur halb so groß als das Weibchen. Dieses legt bei einer Lebensdauer von 3—4 Monaten bis über 50 Eier, immer nur eines auf ein Mal, das aber fast $\frac{1}{3}$ des ganzen Thierchens mißt. In 8—10 Tagen schlüpft dasselbe als Milbenlarve aus dem Ei hervor,